

# Briefe von Thomas Mann an Franz Werfel und Alma Mahler-Werfel

Autor(en): **Waldman, Glenys A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Blätter der Thomas Mann Gesellschaft Zürich**

Band (Jahr): **17 (1979)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1052906>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Briefe von Thomas Mann an Franz Werfel und Alma Mahler-Werfel

Herausgegeben von Glenys A. Waldman

Die Briefe befinden sich unter den Papieren des Nachlasses von Alma Mahler-Werfel, Witwe Gustav Mahlers sowohl wie Franz Werfels. Diese Papiere sind in der Van Pelt Library der University of Pennsylvania, Philadelphia aufbewahrt.

Der Herausgeberin Dank, besonders für die Veröffentlichungsrechte, gebührt Frau Katja Mann, Herrn Professor Dr. Golo Mann, Herrn Professor Dr. Hans Wysling, Konservator des Thomas-Mann-Archivs der Eidg. Technischen Hochschule Zürich, und Herrn Lyman W. Riley, Assistant Director for Special Collections.

Die Briefe werden hier in chronologischer Reihenfolge abgedruckt und kommentiert. Der erste, aus der «Vor-Amerika»-Zeit, wurde auf der Schreibmaschine getippt, dann von Thomas Mann von Hand korrigiert und unterzeichnet.

Dr. Thomas Mann

Küsnacht-Zürich  
Schiedhaldenstraße 33  
14. X. 37.

Lieber, verehrter Franz Werfel:

Die Auszeichnung, die Sie mir gönnten, indem Sie mir ein Exemplar Ihrer großen jüdischen Epopöe<sup>1</sup> zukommen ließen, und mich so in den Stand setzten, dies Werk vor aller übrigen Welt kennenzulernen, hat mich tief gerührt. Und ich schäme mich desto mehr, daß Sie, seit Sie mir diese freundschaftliche Aufmerksamkeit erwiesen, noch nichts über das Buch von mir gehört haben. Es hat damit eine besondere Bewandnis, die Ihnen zu charakterisieren eine heikle Aufgabe ist, heikel für meine Dankbarkeit: aber schließlich, ich habe es mit einem Dichter zu tun und darf also auf Verständnis hoffen. Ich bin in Dingen der Lektüre von einer Empfindlichkeit, Beeinflußbarkeit, Zerstörbarkeit, ich bin in dieser Beziehung so sehr das Opfer meiner Eindrücke, daß ich, wenn ich mich produktiv halten will, die größte Vorsicht und die behutsamste hygienische Rücksicht walten lassen muß. Sie haben von dem kleinen Goethe-Roman<sup>2</sup> gehört, an dem ich schreibe, aber das ist das Wenigste; es ist eine mehr oder weniger improvisatorische Einlage, während deren Herstellung mich der vierte Band des Joseph<sup>3</sup> als eigentliche Aufgabe meines siebten Jahrzehnts unausgesetzt von Weitem beschäftigt. Er ist es, den ich auch während der gegenwärtigen my-

thischen Beschäftigung ständig vor Augen habe, und die Eindrücke, die ich mir erlauben darf, haben sich danach zu richten. Ich habe mir natürlich nicht verwehren können, mit Ihrem Werk gleich nach Empfang eine Neubegierige Föhlung zu nehmen, und ein Anhauch seiner GröÖe und Bedeutung hat mich sogleich getroffen. DaÖ es nicht die mir jetzt erlaubte Lektüre ist, daÖ die Hingabe daran durchaus beirrend, durchaus störend für mich sein würde, ist mir ebenfalls zur GewiÖheit geworden. Ich gehe ja auf ähnlichen Pfaden, und jetzt mit Ihnen zu gehen, würde unfehlbar – wenn nicht mich entmutigen, so doch die notwendige Einsamkeit und Unbetretenheit meines Weges beeinträchtigen. So muß ich, der ich vor so vielen anderen Ihr Werk hätte aufnehmen dürfen, mich damit abfinden, später als die Meisten, vielleicht als Letzter in zwei Erdteilen, Ihre Dichtung zu genießen. Vielleicht schütteln Sie den Kopf darüber, vielleicht können Sie Geringschätzung und Tadel nicht unterdrücken, und doch muß ich Ihnen dies Geständnis machen und um Ihre Nachsicht bitten. Die Stunde wird kommen, wo ich frei und unbesorgt<sup>4</sup> ein Werk werde anschauen dürfen, in dem sich Ihre heute vielleicht einmalige erzählerische Kunst an einem Stoff, in einer Sphäre bewährt, die gewiß nicht mir allein, sondern in manchem Sinn ja sogar mehr Ihnen gehört als mir, von der ich mir aber noch eine Weile vormachen muß, daÖ sie mir allein gehört.

Ich grüsse recht herzlich, Ihre verehrte Gattin<sup>5</sup> dazu, und wünsche Ihnen all<sup>6</sup> die Freude an Ihrem Werk, die uns in der heutigen Welt zuteil werden kann.

Ihr *Thomas Mann*

Der zweite Brief, vielmehr handgeschriebene Zettel, ist undatiert, aber da die auf dem Schreibpapier gedruckte Adresse (740 Amalfi Drive) gestrichen ist und «1550 San Remo Dr.» geschrieben steht, stammt er wahrscheinlich aus der Zeit von 1943–44.

Thomas Mann

Pacific Palisades, California  
1550 San Remo Dr.

Lieber Herr Werfel,

Wollen Sie auch ein paar Zeilen zugunsten Wolfensteins<sup>7</sup> schreiben und sie beim nächsten Notar beglaubigen lassen? Ich habe es gerade getan und schicke das statement «To whom it may concern» an Kesten.<sup>8</sup>

Auf bald!

Ihr *T. M.*

Der folgende, handschriftliche Brief ist ein Teil einer literarischen Diskussion.

Thomas Mann

1550 San Remo Drive  
Pacific Palisades, California  
8. Febr. 1948

Verehrte Freundin,<sup>9</sup>

Dank, daß Sie sich die Mühe machten, mir die Stellen herauszuschreiben. Es ist wirklich eine merkwürdige und meines Wissens noch nicht gemachte literarhistorische Feststellung. Die Vorstellung des Medaillons auf dem Hals einer Frau und seine Gefahren muß eine Art von *idée fixe* bei dem Alten<sup>10</sup> gewesen sein, natürlich eine erotisch gefärbte. In den «Wahlverwandtschaften» ist sie in einer für das ganze Buch charakteristischen Weise psychologisch benutzt: Eduard spricht vom Aufheben eines Kindes, vom Tragen einer Sache, vom Schwanken der Kutsche, vom Stoß und Fall – nur nicht von der Umarmung, die das Metall eindrücken könnte, und an die er im Geheimen denkt.<sup>11</sup> Echter J. W. von Goethe! – Ich muß noch andere fragen, ob etwa ihnen die Parallelen aufgefallen sind.

Heute ist Erika<sup>12</sup> abgefahren. Ungern ließ ich sie ziehen. Ist ein kühnes, herrliches Kind.

Ihr *Thomas Mann*

## Anmerkungen

- 1) Vermutlich Franz Werfels *Jeremias. Höret die Stimme*. Wien: Paul Zsolnay, 1937.
- 2) Thomas Mann: *Lotte in Weimar*. Stockholm: Bermann-Fischer, 1939.
- 3) Thomas Mann: *Joseph der Ernährer*. Stockholm: Bermann-Fischer, 1943.
- 4) Zwischen «unbesorgt» und «ein» hat Thomas Mann «mir» gestrichen.
- 5) Alma (Maria Schindler) Mahler-Werfel.
- 6) Es steht im Original «allē».
- 7) Alfred Wolfenstein, der expressionistische Lyriker, ist wohl hier gemeint.
- 8) Hermann Kesten.
- 9) Alma Mahler-Werfel.
- 10) Sicherlich ist J. W. von Goethe gemeint.

11) Eduard und Ottilie steigen zur Mühle hinab. «Fast hätte er gewünscht, sie möchte straukeln, gleiten, daß er sie in seine Arme auffangen, sie an sein Herz drücken könnte. Doch dies hätte er unter keiner Bedingung getan, aus mehr als einer Ursache: er fürchtete sie zu beleidigen, sie zu beschädigen.» Am Tische beim Müller allein mit Ottilie sitzend, sagt Eduard: «Ich habe eine Bitte, liebe Ottilie; verzeihen Sie mir die, wenn Sie mir sie auch versagen! Sie machen kein Geheimnis daraus, und es braucht es auch nicht, daß Sie unter Ihrem Gewand, auf Ihrer Brust ein Miniaturbild tragen. Es ist das Bild Ihres Vaters... der in jedem Sinne eine Stelle an Ihrem Herzen verdient. Aber vergeben Sie mir: das Bild ist ungeschickt groß, und dieses Metall, dieses Glas macht mir tausend Ängste, wenn Sie ein Kind in die Höhe heben, etwas vor sich hintragen, wenn die Kutsche schwankt, wenn wir durchs Gebüsch dringen, eben jetzt, wie wir vom Felsen herabstiegen. Mir ist die Möglichkeit schrecklich, daß irgendein unvorgesehener Stoß, ein Fall, eine Berührung Ihnen schädlich und verderblich sein könnte. Tun Sie es mir zuliebe, entfernen Sie das Bild, nicht aus Ihrem Andenken... nur von Ihrer Brust entfernen Sie etwas, dessen Nähe mir, vielleicht aus übertriebener Ängstlichkeit, so gefährlich scheint!» Johann Wolfgang von Goethe: *Die Wahlverwandtschaften*, I. Teil, 7. Kapitel. Hamburg: Christian Wegner Verlag, 1958, S. 292 (Hamburger Ausgabe, Bd. 6, 3. Aufl.)

12) Thomas Manns Tochter Erika Mann (Frau W. H. Auden).